## Völkerkrieg

Autor(en): Vögtlin, Adolf

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Band (Jahr): 18 (1914-1915)

Heft 2

PDF erstellt am: **10.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661138

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

dessen Besitzung nicht weit von Assuan liegt. Und er gab mir eine Antwort, die wahrlich nur in mohamedanischer Lebensweisheit begründet werden kann. "Du sagst: Der Damm hat schon Risse und er kann bald brechen! Ja, es ist möglich, er kann brechen. Aber es ist auch möglich, daß er nicht brechen wird. Dazu kann ich nichts tun. Juschalläh! (Wie Gott will!)"

# Bölkerkrieg.

Vom Kampf der Völker, Tag um Tag, hat nun die Erde lang gebebt; sie legt sich still zum Schlummer hin bom Frieden naher Nacht umschwebt. Auf schlägt der Mond sein Silberaug; doch als er seine Schwester schaut, er lächelt nicht, es schaudert ihn: ihr Rosenkleid von Blut betaut! Wie er entsetzt von dannen schleicht und um sich blickt, ein Schattenheer sieht er erstehn in Tal und Schlucht, aufstöhnend wie bom Sturm das Meer. Die Mütter sind's, die Bräute sind's, die suchend irren durch die Welt, die Hände ringend: "Gott, sag, wo? Wo hat das Schickfal ihn gefällt? Wo liegt er in den Sand verscharrt? Wer senkt' ihn in die schwarze Ruh? Wer fing den letten Scheidegruß? Wer drückt' ihm wohl die Augen zu? Schritt jubelnd er zur Opfertat, Schied er bekränzt aus diesem Keld?

Bier, hier ift grünes Gichenlaub! Gott, sag, wo liegt mein junger Held?" Da hebt sich aus dem Schattenmeer der Freiheit rauschend Purpurkleid; sie nimmt den Flug zum Licht empor, und wie der Priefter benedeit, bewegt die Sande fie zum Gruß: "Sie ruhen nun im Rosenfeld der Freiheit von den Wunden aus. Wer für mich starb, der ist ein Held. Und jeder, der da kämpfend starb, er starb fürs tommende Geschlecht. Es ist Gefet, aus Blut erwächst des Völkerdaseins frommes Recht. Einst kommt der Tag, da es die Welt umspannt als blühende Allmend, darauf der Friede wandelnd geht und sein die Bölker alle nennt." Sie schweigt und schwebt im Licht davon. Die Schatten bliden himmelwärts, dann beugen sie zur Erde sich und fegnen ein begrabnes Berg. Adolf Dögtlin.

## Borfweisen.

Es hielt mich einmal der Zauber einer großen Weltstadt gefangen, so daß ich sogar meine Berge vergaß und gar wenig zurück an die heimatlichen Tristen dachte. Ich sebte damals dahin in einem Sinnentaumel, in einem gedankenlosen, süßen Wahn. Doch lebte ich intensid, wie die Jugend in der vollen Entsaltung ihrer Kraft und ihres Feuers zu leben pflegt, nach Neuem und Schönem dürstend, in ungesättigtem Hunger nach Anregung und Genüßen, für alles Edle, Gute und Glänzende entslammt. Die Sonne tat das Ihre mit ihrem goldenen Strahl; weiß schimmerten die Paläste, es blitzten die goldenen Adler an der Alexanderbrücke und die Bäume in den Boulevards grünten. So hätte ich Jahre unbewußt dahinträumen können. — Aber — einmal — unerwartet — ich weiß nicht wie, noch warum, rief mich etwas wach. Ich lauschte. Leise, süße Harmonien umschwebten mein Ohr — aus unendlich weiter Ferne kommend, zitterten die Töne unsicher in der Lust. Durch den dumpfen Straßenlärm, das Gesurr von Millionen Stimmen, hörte ich das Plätschern des Dorsbaches, das Zirpen der Grillen, das Abendläuten